Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 15

Artikel: La reconnaissance des petits Français envers le secours aux enfants

Autor: P.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tigen Girlanden von Wipfel zu Wipfel. Plötzlich flammte die Riesenfackel einer scharlachroten Baumkrone auf, dicht mit duftenden Blüten besetzt. Ueberall in den Wipfeln mächtige Farbkleckse: hellblau, goldgelb, zartrot und lilafarben. Bougainvillien, Begonien, die weissen Kelche der Datura und, o Wunder, die heissen Stichflammen der Passionsblume. Diese Düfte! Tausend Insekten durchschwirrten die Blütenwelt und erfüllten den Wald mit Summen und Sirren. Kolibris wirbelten wie bunte Flocken von Orchidee zu Orchidee.

Und mitten in dieser Pracht stand hoch und einsam der Chinabaum. Wir fällten ihn gemeinsam — das Herz tat mir weh. Vergeblich hatten Dr. Martin und ich versucht, den Calluhuayu von solchem Frevel abzuhalten. Er blickte uns entrüstet an: Drei Tage lang einen Baum suchen, dessen Rinde Gewinn verspricht, und ihn dann stehen lassen! —

Wir halfen dem alten Indianer beim Abschälen der Rinde. Auch diejenige der kleinsten Zweige liess er nicht zurück. Sorgfältig klopfte er sie weich und konnte sie dann leicht vom Holze lösen. Die innere Fläche der Rinde war glatt und von schöner Zimmtfarbe. Manu war zufrieden.

Später schwang jeder von uns einen der mit Rinde gefüllten Säcke auf den Rücken; wir traten den Rückweg an. Immer wieder stiessen wir auf dicht überwachsene Ueberreste langer, niederer Mauern. Manu erklärte uns, dass diese die letzten Spuren einer Inkastrasse seien, einer Heerstrasse, die das alte Volk benutzt hatte, um die wilden Stämme der Yungas in Schach zu halten. Wie oft schon hatte ich in Bolivien und Hochperu ähnliche Mauern gefunden! Und jedesmal hatte ich an die Ueberreste alter Römerstrassen in Europa denken müssen... Römer und Inkas!

Unter der ungewohnten Last müde geworden, erreichten wir am Abend ein Lichtung; an munter plauderndem Quell stand dort eine Hütte. Hohes, saftig spriessendes Gras bot friedlich weidenden Bergschafen Nahrung; in allen Perlmutterfarben schillernde, grosse Schmetterlinge gaukelten von Blüte zu Blüte.

Die Nacht deckte das kleine Paradies inmitten der Yungas zu, und Manu erzählte am Feuer von der Schöpfung des ersten Menschen, der ein Aymara gewesen:

‚Am Fuss der ewigen Anden lag eine liebliche Wiese, umringt von früchteschweren Bäumen und bedeckt von herrlichen Blumen. Die Lüfte waren von allen Vogelarten, vom winzigsten Chsichi llanc jamachlii — dem Kolibri — bis zum Kondor belebt. In den Wäldern hausten die Tiere, von der kleinsten Ameise bis zum mächtigen Elefanten. In den klaren Bächen schwammen Fische aller Grössen. Herrliche Düfte berauschten alle Lebewesen, süsse Quellen erlabten sie, und die Wiesen und Wälder spendeten reiche Nahrung. Glück und Freude und Sanftmut wohnten auf der Wiese, und die Vögel sangen mit dem kosenden Wind und dem Bächlein um die Wette. Doch der König der Erde, der Mensch, fehlte noch; und der Schöpfer sprach:

‚Hatham: nayahua, llulluchnyma mata lursma. — Hatham, ich schenke dir das Leben und ein Herz voll Zärtlichkeit. Du sollst deinen Schöpfer ehren und fürchten; die Natur aber sei dir untertan.'

Vor Ehrfurcht bebend, warf sich Hatham zur Erde und stammelte die ersten menschlichen Laute, die Sprache der Aymara:

‚Juman munanama quiy hiraspan, tatay. — Ich gehorche deinem Willen, o Schöpfer!'

‚Hatham... Adam... diese Aehnlichkeit!' warf Dr. Martin ein. ‚Merkwürdig... auch hier der gleiche Mythos von Hatham und... sag uns, Manu, wie hiess denn Hathams Weib?'

‚Hihua', antwortete Manu. Und nach gedankenvollem Schweigen: ‚Sie brachte Unheil über die liebliche Wiese und über ihre eigenen Nachkommen, das Volk der Aymara...'

Für Blutarme und Bleichsüchtige, nach Krankheit, Operation, Wochenbett den bewährten Blutbildner Biomalz mit Eisen

Hydrophile Gazebinden und Verbandwatte
Sterile und imprägnierte Gazekompressen
Dreieck- und Vierecktücher
Verbandpatronen und Verbandklammern
Dura-Gipsbinden - Nova-Idealbinden
Vindex- und Combustol-Binden bei Verbrennungen

Der Einkauf von Verbandstoffen ist Vertrauenssache

Achten Sie stets auf die FLAWA-Garantiemarke

FLAWA

FLAWA Schweizer Verbandstoff- und Wattefabriken AG. Flawil

Lange noch sassen wir am verglimmenden Feuer. Welch wundervolle Nacht! Wir kauten Koka und hingen unseren Gedanken nach. Wir fühlten die Freundschaft des Calluhuayu.

Deshalb wohl begann Dr. Martin vom Papayabaum zu reden. Stockend tastete er voran. Erst schwieg Manu beharrlich. Dann erhob er sich, spuckte zornig den Kokaknäuel in die Nacht und verschwand in der Hütte. Der Zauber des kleinen Paradieses war jäh gebrochen.

*

Am nächsten Morgen kehrten wir zu Manus eigener Hütte zurück. Dort halfen wir ihm, aus Palmblattstielen Hürden zu bauen, auf denen er die Chinarinde zum Trocknen ausbreitete. Darunter entfachten wir ein niederes, rauchloses Feuer. Wir gaben acht, dass die Flammen nicht allzu hoch schlugen, da eine zu hohe Temperatur die als Heilmittel wirksamen Chinin-Bestandteile der Rinde zersetzt hätte.

Noch gleichen Tags nahmen wir von Manu Abschied...»

Der Erzähler in unserem Truppenkrankenzimmer sann träumerisch vor sich hin. Dann raffte er sich plötzlich auf: «Wie spät ist es aber unterdessen geworden! Nun muss ich gehen.»

«Noch eine Frage, Röthlisberger! Wie wird aber drüben in Java die Chinarinde gewonnen?»

«In Java? Ach, dort gibt es ganze Kulturen. Bei der Gewinnung kommen zwei Verfahren zur Anwendung. Entweder richtet man den Niederwaldbetrieb ein, indem man die Bäume sechs bis acht Jahre alt werden lässt und dann etwa 15 cm über dem Boden abschlägt; bald darnach entsteht ein kräftiger Stockauswuchs, mit dem man nach fünf bis acht Jahren in gleicher Weise verfahren kann. Oder man zieht den lebenden Bäumen der Länge nach etwa 4 cm breite Rindenstreifen ab. Die Wunden werden sorgfältig mit einem Schutzmittel — meist Moos oder Lehm — bedeckt. Darunter wächst eine neue, noch alkaloidreichere Rinde.»

«Von der Finca des Schweizers hast du uns noch nichts erzählt!»

«Genug! Genug! Die kommt das nächste Mal an die Reihe. Adieu!»

(Fortsetzung folgt.)

La reconnaissance des petits Français envers le Secours aux enfants

Nous ne cessons de recevoir à nos secrétariats du Secours aux enfants, des lettres d'enfants étrangers touchantes et naïves. Non seulement elles émeuvent notre cœur, mais elles troublent notre conscience.

Ce ne sont pas des plaintes, que nous pouvons y lire, mais des remerciements adressés à nous, les bien vêtus, les biens nourris, qui ne nous levons guère de la table sans être rassasiés.

Ces enfants nous remercient, les uns, par ce que nous leur servons, une fois par semaine, un repas convenable, les autres, parce qu'ils ont trouvé, dans une colonie du Secours aux enfants, l'abri et le couvert.

Ces mots ingénus sont pour nous un don bien plus grand que celui de pain et de lait que nous avons pu faire, grâce à la générosité de notre population.

Ces enfants nous rendent infiniment plus que nous leur donnons: ils augmentent la foi que nous devons avoir en notre travail afin de le poursuivre avec plus d'efficacité encore.

«Sans la Suisse, nous souffririons beaucoup, grâce à son secours nous souffrons moins» écrivent-ils. A ces petits Français, si la vie s'est montré inclémente en les privant de la nourriture essentielle à

leur corps, elle a laissé dans leur cœur la bonté et la politesse pleine de charme particulière à leur pays.

Leurs messages, malgré la douleur présente, nous apportent un peu de cet espoir que nous gardons en la jeunesse d'un peuple qui ne peut pas mourir.

Sauver les enfants de la faim et de la mort, c'est préparer un pays pour l'avenir. Et c'est là notre devoir, à nous qui n'avons pas à nous inquiéter, pour l'instant, de l'avenir matériel de nos enfants.

Soyons conscients de ce que représentent pour nous tous ces messages de remerciements; ils nous engagent plus que ne le feraient des descriptions douloureuses de la misère actuelle. *P. R.*

Aufruf zugunsten unserer anormalen Mitbürger

Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Der Krieg hat dem Schweizervolke Gelegenheit geboten, seinen Helferwillen nicht nur zur Linderung der steigenden Not im eigenen Lande, sondern namentlich auch zugunsten der von ihm besonders schwer heimgesuchten Völker zu betätigen. Es entspricht einer ihrer schönsten Traditionen, dass die Schweiz ihre Hilfeleistung für Unglückliche nicht auf ihre Landesgrenzen beschränkt.

Ob dieser Kriegsnothilfe dürfen aber die Aufgaben der bisherigen Hilfsaktionen nicht vernachlässigt werden. Unter ihnen hat besonders die schweizerische Vereinigung für Anormale, «Pro Infirmis», auch während des Krieges ihre Bedeutung behalten. Zahlreiche, zeitbedingte Erschwernisse stellen an ihre Tätigkeit sogar erhöhte Anforderungen. Die Zahl ihrer Schützlinge ist den wenigsten bekannt. Sie ist überraschend gross. Schätzungsweise 200'000 auf der Schattenseite des Lebens Wandelnde, wie geistig Schwache, Epileptiker, Krüppelhafte, Invalide, Schwerhörige, Taubstumme, Blinde, sowie sprachgebrechliche und schwererziehbare Kinder sind ihrer Obhut und Unterstützung anvertraut. Wenn diese Unglücklichen in Reih und Glied an uns vorbeimarschieren könnten, welch erschütterndes Bild des Jammers würde sich unserm Gedächtnis unvergänglich einprägen! Sicher würde bei jedem Zeugen solch ergreifenden Leides spontan der Entschluss reifen, zu dessen Linderung einen erklecklichen Beitrag zu leisten.

Bedarf es dieses Anschauungsunterrichts, um unser Mitgefühl für so viele bedauernswerte Mitbürger und Mitbürgerinnen zu erwecken? Ich bin überzeugt, dass der Hinweis allein genügt, um auch dieses Frühjahr dem Kartenverkauf der «Pro Infirmis» einen vollen Erfolg zu sichern.

Es ist Pflicht der Gesunden und Starken, sich der Gunst der göttlichen Vorsehung dadurch dankbar zu erweisen, dass sie den ohne eigene Schuld Verkümmerten hilfreich beistehen. Dadurch erst zeigen sie sich ihres durch keinen Reichtum dieser Welt aufzuwiegenden, ungeschmälerten Besitzes ihrer geistigen und körperlichen Kräfte würdig.

Stampfli, Bundespräsident.

Nous avons reçu . . .

«Consignes». Nouvelle publication de Mgr Besson. (Volume de 180 pages + 8 planches hors-texte, dont 2 quadrichromies. 4 fr. 20 [impôt et port en plus]. Aux Editions de l'Imprimerie St-Paul, à Fribourg.)

M. Armand Pittet, recteur du Collège Saint-Michel, à Fribourg, écrit à ce sujet:

«Sous ce titre suggestif Monseigneur Besson vient de publier, réunis en un volume élégant et illustré de sujets patriotiques, quelques discours et articles où s'exprime, avec une autorité persuasive, la pensée de l'évêque sur les devoirs des Suisses dans le temps présent. Ceux qui écoutent avec une âme attentive Mgr Besson, et lisent ses écrits avec un cœur droit, connaissent les graves préoccupations qui l'affectent et le soin qui l'anime du bien-être spirituel de ses ouailles et de ses concitoyens. Ils seront heureux de retrouver, dans les nobles pages de ce nouveau livre, les idées directrices. A travers la doctrine chrétienne, expliquée d'une manière limpide, sous une forme agréable, dans son austère beauté, ils auront la faveur de saisir une fois de plus les qualités d'esprit et de cœur qui font de Mgr Besson tout ensemble un chef spirituel éminent et un éminent citoyen.

C'est précisément au double titre de chef spirituel et de citoyen soucieux du bien commun que l'auteur de *Consignes* livre l'essentiel de sa pensée, à l'usage de tous les Suisses de bonne volonté, qui s'inquiètent du mieux-être moral de la patrie. Le désir d'une Suisse meilleure, le propos de rendre les Suisses plus vigilants et plus avisés en ce qui regarde la défense et le maintien du patrimoine helvétique ont commandé le choix de textes que Mgr Besson a fait, pour cet ouvrage, dans l'ample moisson de ses écrits.

Laissant aux lecteurs le soin de découvrir les richesses variées de *Consignes*, il nous suffira de dire que la Lettre pastorale du Carême de 1941, *Dans l'esprit de nos ancêtres*, qui ouvre le volume, en contient aussi la pensée maîtresse.

Nos ancêtres furent de bons serviteurs de Dieu, qui demeurèrent fidèles à leur foi. Ils ne subirent jamais à leur détriment les influences du dehors qui tendaient à diminuer leur vie religieuse. Qui ne voit la portée d'une telle observation, au moment où la guerre aboutit manifestement à détacher de la foi une quantité de chrétiens affaiblis et à l'heure où les ennemis de l'Eglise réunissent leurs forces contre elle, pour tenter d'amoindrir, dans notre pays même, le pouvoir du Christ sur les âmes? Nos ancêtres ne connurent point l'irréligion: notre devoir est donc, à nous, Suisses des temps modernes, de rester fidèles à l'esprit qui les anima et de donner à l'enfance, à la jeunesse, soit dans la famille, soit à l'école, une éducation franchement chrétienne.

Nos ancêtres ne cédèrent pas non plus à l'égoïsme. Ils se dévouèrent généreusement au service des autres. Aussi nous suggèrent-ils de travailler à notre tour au rapprochement des peuples divisés par la guerre; ils nous invitent à pratiquer à l'égard de nos semblables, sous des formes multiples, la bonté. Car c'est elle qui engendre la paix dans la vie conjugale, l'entente parmi les citoyens, le respect réciproque et la compréhension entre protestants et catholiques. Ennemis de tout égoïsme, nos ancêtres condamnent ceux qui tarissent les sources vives de la patrie, par la limitation des naissances et le meurtre des innocents, et qui ruinent la famille par le divorce.

Etre fidèle aux traditions des ancêtres, sauvegarder et embellir la vie de famille en l'animant d'esprit chrétien, donner aux enfants et à la jeunesse une éducation chrétienne, pratiquer la charité, travailler à une mutuelle intelligence entre les diverses confessions, accomplir dans une heureuse harmonie son devoir de chrétien et de citoyen: telles sont les consignes que donne, dans les conjonctures présentes, un chef spirituel qui voudrait que son pays fût moralement plus beau et plus chrétien.

A tous ceux qui, parmi le désarroi universel, éprouvent la nécessité de raffermir leur foi, à tous ceux qui partagent l'inquiétude des temps présents et aspirent à la paix intérieure, à tous ceux qu'affligent les mésententes et les inimitiés entre hommes, entre chrétiens, entre citoyens suisses même, ce nouveau livre de Mgr Besson apporte de la lumière et du réconfort. Puisse-t-il connaître, dans tous les milieux, la plus large diffusion! Nous invitons particulièrement la jeunesse intellectuelle à lire cet ouvrage qui sera pour elle un guide sûr et agréable.»

Wenn gärn hesch gueti Schwyzerchescht
so gosch bim tusigsaperloscht
is Volkshus-Restaurant in Bärn
ig garantier, Du chunsch gäng gärn.

Hotel-Restaurant Volkshaus Bern Zeughausgasse 9

Vereins- und Sitzungssäle auch für Hochzeiten und alle andern Anlässe.
W. Wagner, Verwalter.

Rotkreuzfahnen
Armbinden
Auslegetücher

liefern prompt **HUTMACHER-SCHALCH AG., BERN**
Fahnenfabrik Telephon 2 24 11

Contra-Schmerz

das zuverlässige Mittel bei
Kopfweh, Migräne, Rheuma, Monatsschmerzen
Wird auch vom empfindlichen Magen ohne Beschwerden vertragen.

12 Tabletten Fr. 1.80
100 Tabletten Fr. 10.50
In jeder Apotheke